

Wirtschaft und Natur in Einklang bringen

Basler «Natur»-Kongress zum Thema Wachstum

Der Schutz und die nachhaltige Nutzung der natürlichen Ressourcen sind eine wichtige Voraussetzung für die zukünftige wirtschaftliche Entwicklung. Um dieses Ziel zu erreichen, sind jedoch neue Ansätze erforderlich. Am Basler «Natur»-Kongress wurden einige davon skizziert.

10. März, Basel, 9. März

Würde man die Besucherzahlen und die Anzahl Workshops des «Natur»-Kongresses als Massstab nehmen, so müssten Umwelt- und Naturthemen ganz weit oben auf der politischen Agenda stehen. Über 500 Personen nahmen am Freitag an den Vorträgen und 35 Workshops des Kongresses teil, der anlässlich der Basler «Natur»-Messe zum zweiten Mal stattfand. Das Thema lautete «Wachstum in Natur und Wirtschaft». Angesichts der schwindenden globalen Ressourcen ist die Frage zentral, wie viel und welches Wachstum möglich ist, ohne die Lebensgrundlagen zu zerstören. Defizite beim Schutz der Biodiversität

Die klassische Umweltpolitik von früher sei heute Ressourcenpolitik, erklärte Bruno Oberle, der Direktor des Bundesamtes für Umwelt. Das Kernproblem sei, dass die natürlichen Ressourcen einerseits Produktionsfaktor für die Wirtschaft und andererseits ein wichtiges Element für die Wohlfahrt seien. Somit gelte es den Zugang zu den natürlichen Ressourcen sowie deren Nutzung zu regeln. Obwohl in den letzten Jahren viel erreicht worden sei, bestünden noch Defizite, so etwa beim Schutz der Biodiversität. Laut Oberle muss eine politische Diskussion geführt werden, wie viel Vielfalt erhalten werden und wer dafür bezahlen soll. Dieser Ansicht sind auch die Organisatoren der Konferenz, die eine Biodiversitäts- Strategie fordern und eine intakte Natur als Voraussetzung für wirtschaftliche Prosperität und Wohlstand sehen. Eine Übernutzung der natürlichen Ressourcen gefährde mittel- und langfristig die wirtschaftliche Entwicklung.

Doch ganz so einfach lassen sich Ressourcenverbrauch und wirtschaftliche Entwicklung nicht entkoppeln. Für den Präsidenten des Verwaltungsrates der Migros, Claude Hauser, ist völlig klar, dass die Wirtschaft die Natur belastet. Mit ihren Produkten könne sie jedoch eine grosse Hebelwirkung zugunsten einer nachhaltigen Entwicklung ausüben. Als Beispiel nannte er Produkte mit Umwelt-Labels. Global betrachtet, bewirke das ökologische und soziale Engagement der Migros jedoch nicht viel, sagte Hauser. Doch finde derzeit erfreulicherweise auch bei den grössten Konzernen des Detailhandels der Welt ein Umdenken statt. Wer aber nicht wachse, der verschwinde. Auch umweltbewusste Unternehmen müssten über Wachstum nachdenken. Die Wirtschaft müsse wohl aber lernen, in Zukunft mit weniger Wachstum auszukommen - und trotzdem erfolgreich zu sein. Diejenigen Unternehmen, die das schafften, so Hauser, seien die wirklich guten. Intelligente Verschwendung

Gefragt sind neue Ideen und Konzepte. Einen interessanten Denkansatz präsentierte in Basel der ehemalige Greenpeace-Aktivist Michael Braungart, heute Professor für Verfahrenstechnik in Hamburg. Seine Botschaft lautet: nicht Öko- Effizienz, sondern Öko-Effektivität. Er nennt das auch «intelligente Verschwendung». So wie es die Natur ebenfalls mache, etwa ein blühender Kirschbaum im Frühling. Eine pure Verschwendung an Energie und Rohstoffen. Aber alles förderlich - für Natur und Menschen. Der Umweltschutz sei in Europa lange als ein moralisches Thema verstanden worden. Laut Braungart führen Sparen, mehr Effizienz und der Ansatz, der Umwelt weniger zu schaden, jedoch nicht zum Ziel. Stattdessen sollten neue Produkte erfunden werden, die die Stoffkreisläufe schliessen und keinen Abfall produzieren. Den Schutz der Biosphäre betrachtet

Argus Ref 26399858

Braungart als Voraussetzung; die Deckung des Energieverbrauchs auch. Letzteres betrachtet er als kein allzu grosses Problem, weil die Sonne ein Mehrfaches der Energie liefert, die die Menschheit je brauchen könne.

So weit sind wir noch nicht. Sollten wir dereinst aber einmal in der Lage sein, die Sonnenenergie so effizient zu nutzen, wie dies die grünen Pflanzen tun, dann können wir ohne schlechtes Gewissen mit der Verschwendung beginnen.